

Z für DICH ZEITUNG

Nr. 6 (3751), 25. Juni 2015

Gegründet am 15. Juni 1957

Maria ALEXENKO (Text und Fotos)

58 JAHRE IM EINSATZ

„Zeitung für Dich“ zu Gast bei den Lesern

Ende Mai erfolgten in vier Rayons der Altairegion die schon zur Tradition gewordenen Treffen der Mitarbeiter der „Zeitung für Dich“ mit ihren Lesern. Die diesjährige Reise widmeten die „ZfD“-Journalisten dem 58. Geburtstag des deutschsprachigen Blattes, den die Redaktion am 15. Juni beging. Diesmal lag die Reise in Richtung der Dörfer Ananjewka, Woltschicha, Malinowoje Osero und Tjumenzewo. Das Projekt „Tage der Zeitung für Dich“ wurde dank der finanziellen und Beratungshilfe der Assoziation der gesellschaftlichen Vereine „Internationaler Verband der deutschen Kultur“ (IVDK) ins Leben gerufen.

Das erste Treffen im Dorf Ananjewka, Rayon Kulunda, verlief in einer sehr warmen, fast häuslichen Atmosphäre. Unter den ständigen Lesern der deutschen Zeitung waren auch diejenigen, die für die Geschichte ihrer deutschen Nachbarn großes Interesse haben. So beispielsweise erinnerte sich Lubow Ostapenko, die mehrere Jahre als Deutschlehrerin in ihrer ehemaligen Heimat in Kasachstan tätig war, an die Arbeit mit dem deutschen Blatt im Unterricht: „Ich kenne die ‚Rote Fahne/Zeitung für Dich‘ von Kindheit auf. Schon damals übersetzten wir in der Deutschstunde Artikel aus der Zeitung. Später, als ich selbst Deutschlehrerin wurde, waren die deutschen Zeitungen eine große Unterstützung in den Stunden. Besonders gefiel den Kindern die Kinderecke, wo sie neben interessanten Kinderbriefen auch verschiedene Märchen, Gedichte und Reime sowie allerlei wissenswerte Aufgaben fanden.“

Nach der Bekanntmachung mit der Geschichte der „Zeitung für Dich“ entstand ein reges Gespräch zwischen den Dorfeinwohnern und den Redakteuren. Lydia Janzen, Leiterin des örtlichen Deutschzentrums „Shurawuschka“ schlug vor, auf den Seiten der Zeitung auch Gedichte und Schwänke in Plattdeutsch zu bringen.

Die nächste Reise brachte die ZfD-Redakteure in das Rayonzentrum Woltschicha, wo sie von einer Kindergruppe unter Leitung der Deutschlehrerin Inna Safronowa, gastfreundlich empfangen wurde. Die jungen Zeitungsleser zeigten großes Interesse für die Geschichte der deutschen Zeitung. Man konnte sofort bemerken, dass dieser Jugendklub gut mit der Zeitung bekannt ist, deswegen brauchten sie ganz wenig Zeit, um die Quiz-Fragen zu beantworten und kleine Geschenke für ihre aktive Teilnahme zu bekommen.

Während aller Treffen stellte die erfahrene Korrespondentin Erna Berg die



Erna Berg überreicht Viktor Ernst das neue Buch von Alexander Beck

von der „Zeitung für Dich“ in verschiedenen Jahren herausgegeben Bücher vor. Keine Ausnahme war auch die Zusammenkunft in Woltschicha. Die Kinder bekamen die Möglichkeit, sich mit diesen Büchern bekannt zu machen und sie sogar als Geschenk zu bekommen. Inna Safronowa teilte ihre Meinung über die „Zeitung für Dich“ mit: „Die Zeitung ist sehr interessant. Hier finde ich immer interessante Artikel und aktuelle Rubriken. Im Kinder- und Jugendklub lesen wir die Berichte über unsere Altersgenossen mit großem Vergnügen. Die Kinder können sich dank der Zeitung überzeugen, dass die deutsche Sprache auch hier vor Ort immer noch gefordert ist. Wir wünschen der Zeitung noch viele Tätigkeitsjahre und mehr interessierte Leser.“

Im Rayon Tjumenzewo, wo die Deutschen etwa sechs Prozent der Bevölkerung stellen, versammelten sich die Liebhaber der deutschen Sprache und Kultur im Lesesaal der Rayonsbibliothek. Eine angenehme Überraschung erwartete die Gäste aus Slawgorod: Das Duett Ludmilla Byrdina und Viktor Ernst bereiteten zusammen mit den Sängern des akademischen Chors des Rayonzentrums Tjumenzewo ein kleines Konzert, in dem sie russische und deutsche Lieder vortrugen.

Auch hier verlief das Treffen in einer warmen und freundlichen Atmosphäre. Mit Applaus empfingen die Anwesenden die Gedichte der russlanddeutschen Autoren in deutscher

und russischer Sprache, vorgelesen von den Mitarbeitern der „Zeitung für Dich“ Erna Berg und Swetlana Djomkina. Der von der Autorin dieses Artikels vorgeführte Schwank von Waldemar Spaar „Warone Milch“ im wolgadeutschen Dialekt erinnerte mehrere Zuhörer an die Sprache in der Familie ihrer Großeltern.

Auch die Gastgeber hatten sich gründlich zum Treffen vorbereitet. So wurde vom örtlichen Geschichts- und Landeskundemuseum eine Exposition aus den Fonds des Museums zur Geschichte der russlanddeutschen Einwohner des Rayons Tjumenzewo ausgestellt. Hier stand neben allerlei Exponaten auch die Ziehharmonika des Trudarmisten Christian Brack zur Schau, die er aus seiner Wolgaheimat mitgebracht hatte und sorgfältig sein ganzes Leben lang aufbewahrte.

Die Gäste aus der Redaktion kamen auch nicht mit leeren Händen in die deutschen Zentren und Klubs. Sie überreichten jedem Zentrum einen Satz von Büchern mit Werken der russlanddeutschen Schriftsteller und Poeten, die zu verschiedenen Zeiten in Slawgorod wohnten und in der deutschen Redaktion arbeiteten.

Das Kollektiv der Redaktion der „Zeitung für Dich“ ist seinerseits dem Slawgoroder Begegnungszentrum, seiner Leiterin Margarita Alexenko, und allen den deutschen Zentren, die es so herzlich empfingen, sehr dankbar für die Unterstützung in diesem Projekt.

Treffen trugen sie auch ihre Gedichte, Erzählungen und Humoresken vor, die gut bei den Lesern ankamen, denn Friedrich Bolger, Woldemar Herdt, Edmund Günther, Andreas Kramer, Alexander Beck, Waldemar Spaar waren für die Leser ein Begriff, dazu konnten sie ihre Werke gut vortragen.

Wir gedachten ihrer. Heute ist von der „alten Garde“ nur noch Katharina Fuchs, von uns liebevoll Tante Katja genannt, unsere Putzfrau, am Leben.

Am nächsten Tag machten wir noch alle einen Spaziergang, bevor wir die Rückreise antraten. Es war, als ob wir eine Familie wären und fürs Wochenende nach Hause gekommen wären. Dazu trug der Geist jener Zeit bei, der in uns allen noch lebt. Wir waren jung und halfen den reiferen Kollegen bei einer guten Sache, die für unsere Menschen wichtig war.

Emma Rische



Die „Zeitung für Dich“ in Woltschicha

Ein warmes Treffen wie zu Hause

Ehemalige Mitarbeiter der „Rote Fahne“/„Zeitung für Dich“ trafen sich bei Bremen. Diesmal waren wir nur acht ehemalige Mitarbeiter der Zeitung „Rote Fahne“, der späteren „Zeitung für Dich“, die sich mit Familienangehörigen am Samstagvormittag, den 18. April, im kleinen Ort Ahausen im „Landesheim der evangelisch-lutherischen Kirche Epiphanius Gemeinde Bremen“ zum gemütlichen Beisammensein eingefunden hatten.

Das Wetter meinte es mit uns gut, das Grillen machte Spaß, wir scherzten und lachten. Alle konnten so für eine kurze Zeit ihre Sorgen loswerden, denn die meisten von uns gehen nicht weniger anstrengenderen Berufen nach, sei es im Altenheim, im Behindertenbereich, in Betrieben, in Kinder-

gärten, erteilen Sprachunterricht oder pflegen die Angehörigen zu Hause.

Vor ca. 20 Jahren haben alle den Schritt gewagt, haben Slawgorod verlassen, sind ausgewandert, obwohl alle wussten, dass der Neuanfang, ungeachtet der Deutschkenntnisse, nicht leicht sein wird. Aber sie haben es geschafft, auch hier ihren Mann zu stehen. Nur Erna Berg ist geblieben. Sie macht die Zeitung heute noch, die sich in eine deutschsprachige Beilage der Zeitung „Altajskaja prawda“ verwandelte.

Abends saßen wir im geräumigen Speisesaal bei Kaminfeuer und Musik, tauschten Erinnerungen aus und schauten uns die Bilder an, die uns der ehemalige Fotoreporter Alexander Richter aus seinem reichen Fotoarchiv mitbrachte. Fotos bei Dichterle-

sungen, Seminaren, oder bei Besuch der Altmeister der russlanddeutschen Literatur Dominik Hollmann und Andreas Sachs, oder ausländischer Journalisten, die in der Zeitung weilten, oder der Jungjournalisten, die nach der Wende für einige Monate ins sibirische Städtchen kamen. Bilder, die uns zu verschiedenen Zeiten zeigten, uns und die Kollegen, die schon von uns gegangen sind.

1971, als ich in die Zeitung kam, war nur die Korrektorin Anna Dyck unter 20 Jahren alt, die Schreibenden alle – um die 50, die schon vor dem Krieg Erfahrung im Journalismus gemacht hatten. Sie bereiteten fleißig die deutschen Dörfer der Altairegion, recherchierten, schrieben Beiträge und trafen sich mit den Lesern. Bei diesen

Gibt's im Juni
Donnerwetter, wird
auch das Getreide
fetter.

EREIGNISSE

Neuer Gedichtband

Anfang Juni fand im Ausstellungssaal des Slawgoroder Landeskundemuseums die Präsentation des zweisprachigen Gedichtbandes „Hieroglyphe der Einsamkeit“ vom weit über den Grenzen der Altairegion bekannten Poeten und Grafiker Alexander Pak statt. Die Übersetzung in die deutsche Sprache machte Swetlana Katschrowskaja aus dem Gebiet Omsk. Das Buch wurde schon früher in Moskau und Barnaul den Lesern vorgestellt. Am schöpferischen Treffen beteiligten sich die an der Ausgabe des Buches beteiligten Personen: Generalpartner und Autor des Projektes Jakob Grinemer, Art-Redakteur, Poet und Maler Alexander Karpow, Redakteure der „Zeitung für Dich“ Maria Alexenko und Erna Berg sowie die Freunde und Verehrer des Talentes des Autors. Wie die Moderatorin der Veranstaltung Tatjana Jazik betonte, versuchte sich Alexander Pak in diesen Gedichten im traditionellen gereimten Dichten. Und das ist ihm gut gelungen, denn er hat den Inhalt und das Reimen mit tiefem Sinn gefüllt. Die Anwesenden gratulierten dem Poeten herzlich zur Ausgabe des neuen Buches und wünschten ihm weitere schöpferische Erfolge. Jakob Grinemer gratulierte Alexander Pak im Namen der AGV „Internationaler Verband der deutschen Kultur“ und des Instituts für ethnokulturelle Ausbildung und handigte ihm einen Dankesbrief für die Teilnahme an der VI. Internationalen Sprachkonferenz „Deutsche Russlands. Strategie der Spracharbeit“ aus. Alexander Pak erhielt an diesem Tag Gratulationen von den Ehrengästen der Veranstaltung, Leiter des Kulturkomitees Leon Adamjan und Ehrenbürger der Stadt Slawgorod Wassilij Dementjew. Von den Studentinnen des Pädsoleges wurden Gedichte aus dem neuerschienenen Band in deutscher und russischer Sprache vorgetragen.

Maria ALEXENKO

Z für DICH
ZEITUNG

Zeitung in deutscher Sprache

Bestimmt für alle, die sich für die deutsche Sprache interessieren. Berichtet über Ereignisse in und außerhalb der Altairegion und über den Alltag und die Kultur der Russlanddeutschen.

Die Zeitung kann für 1 bis 6 Monate auf eine für Sie bequeme Weise abonniert werden:

1. Durch den Katalog der russischen Presse „Post Russlands“ in allen Postabteilungen der Region: 50354 – postlagernd 83 Rbl. 58 Kop., mit Zustellung – 87 Rbl. 42 Kop.

2. Durch die Agentur der Presse „Rospetschatj-Altai“:
Tel.: (8-385-2) 63-59-07; 63-63-26 50354 – 72 Rbl. 00 Kop.

3. Durch die Gesellschaft „Ural-Press Kusbass“:
Tel.: (8-385-2) 35-37-63; 35-37-67 50354 – 97 Rbl. 32 Kop.

Mit beliebigen Fragen richten Sie sich bitte an die Abonnements- und Vertriebsabteilung der Zeitung in Barnaul: (8-385-2) 633-717

Swetlana DJOMKINA (Text und Fotos)

Mit der Zauberwelt der Kunst in Berührung kommen

Berückender Klavier- und Geigenklang, bezaubernde Melodien des Saxophons und der Gitarre, ausgelassene Volksmotive der Knopfharmika klingen am 9. Juni im Saal der Slawgoroder Kunstschule. An diesem Tag startete hier der Wettbewerb „Regenbogen der Talente“ namens Friedrich Schneider, der die jungen Musiker, Sänger und Maler aus verschiedenen Rayons der Altairegion vereinigte. Der Wettbewerb wurde vom hiesigen Begegnungszentrum und von der Kunstschule unter Mithilfe der Assoziation der gesellschaftlichen Vereine „Internationaler Verband der deutschen Kultur“ (IVDK) organisiert. Dadurch bekamen die jungen Kunstliebhaber, die meistens aus deutschen Familien stammen, eine gute Möglichkeit, ihre Talente auf der Bühne vorzustellen.

In zwei Wettbewerbstagen empfing man in Slawgorod etwa 180 Teilnehmer aus den Rayons Kulunda, Burla, Michajlowskoje, Sujetka, aus dem Deutschen Nationalen Rayon und der Munizipalbildung Stadt Slawgorod sowie aus den Städten Jarowoje und Barnaul. Die jungen Musiker, Gesangsgruppen, Solisten und Maler stellten ihre Kräfte in den Kategorien „Musikalisches darstellerisches Können“, „Gesangsgruppen“, „Malerei“ und „Solisten“ auf Probe.

Der erste Tag versammelte junge Maler und Musiker. Alles begann mit der feierlichen Eröffnung in der Slawgoroder Kinderkunstschule. Hier wurden die jungen Talente von dem Administrationsleiter Viktor Kinzel, der Koordinatorin des IVDK Irina Fomenko und dem Vorsitzenden der nationalen Kulturautonomie der Deutschen in der Stadt Slawgorod, Pjotr Fiz, begrüßt. Dann ergriff die Leiterin der Slawgoroder Kinderkunstschule, Jelena Sisenzowa, das Wort. „Das ist schön, dass in unserer Region die einzigartigen nationalen Traditionen der Russlanddeutschen aufbewahrt werden, und unser Wettbewerb auch dazu beitragen kann. Wir hoffen, dass die Teilnahme am Wettbewerb für die jungen Kunstfreunde zu einer

wichtigen Etappe auf ihrem schöpferischen Weg wird, und die erworbene Erfahrung vielen jungen Musikern, Sängern und Malern in Zukunft neue Höhen des schöpferischen Könnens erreichen helfen“, sagte Jelena Sisenzowa in ihrer Anrede.

Dann begann das Wettbewerbsabheören. 46 junge Musiker stellten ihre Meisterschaft im Klavier-, Streich-, Blas- und Volksinstrumentenspiel vor. In drei Altersstufen brachten sie klassische und moderne Werke der deutschen und russischen Komponisten zu Gehör.

„Talent - das ist die einzige Botschaft, die immer neu ist“, so sagte Wladimir Spiwakow, Musiker, Leiter des bekannten Kammerorchesters „Virtuos von Moskau“. Mit diesen Worten ist Jelena Sisenzowa einverstanden. „Um diese Botschaft in ein Ereignis zu verwandeln, braucht man Leute, die an der Entdeckung des Talents interessiert sind“, erweiterte sie den Gedanken des bekannten Musikers. Einer von solchen Menschen war Friedrich Schneider, dessen Name der Wettbewerb „Regenbogen der Talente“ trägt. Friedrich Schneider, Held der Sozialistischen Arbeit, stand viele Jahre an der Spitze der Kirow-Kolchosa im Dorf Podsosnowo

wo des Deutschen Nationalen Rayons (ehemalig Rayon Slawgorodskij) an der Spitze und unterstützte stets die talentierte Kinder, Künstler und schöpferische Kollektive. Die Kolchosa, die er leitete, war durch ihre hohen Leistungen wie in der Landwirtschaft als auch in der Produktion, Kultur, Sport und im Sozialbereich nicht nur im Altai, sondern auch weit über seine Grenzen bekannt.

Auch die bildende Kunst vereinigte am ersten Wettbewerbstag begabte junge Maler aus verschiedenen Rayons der Altairegion. In der Halle des Slawgoroder Landeskundemuseums wurde die Ausstellung „Farben im Märchen“ organisiert. Dazu standen 57 in verschiedenen Techniken geschaffene Kinderzeichnungen zu deutschen Märchen zur Schau. Es schien, als ob hier die bekannten Märchengestalten, wie die Bremer Stadtmusikanten, Aschenputtel oder Rotkäppchen aufgelebt wären. Mit dem Bleistift, mit Pastell und Guasch schufen die jungen Maler die Zauberwelt der Märchen, in der die Kinderfantasie sich verwirklichte.

Am zweiten Tag empfing die Slawgoroder Kinderkunstschule die jungen Sänger. Zuerst traten die Gesangsgruppen auf. Dann stellten die Solisten in verschiedenen Altersstufen ihre Meisterschaft vor. Der Saal der Kunstschule strahlte an diesem Tag in allen Farben. Junge Artisten, bunt verkleidet in Bienen, Roboter, Köche oder auch in deutsche Nationaltracht, versammelten sich hier, um deutsche und russische moderne wie Volkslieder aufzuführen.

„Wir bedanken uns bei allen Organisatoren für die Möglichkeit, sich vorzustellen und andere talentierte



Die Laureaten des Wettbewerbs Darja Birjuk und Michail Safronow

Kinder kennen zu lernen“, sagten Margarita Luschtschilina und Viktorija Krister, Teilnehmerinnen der Gesangsgruppe „Veilchen“ aus Nikolajewka, Deutscher Nationaler Rayon, die Laureat der ersten Kategorie unter den Ensembles wurde. „In unserem Dorf gibt es keine Kunstschule. Mit Gesang beschäftigen wir uns im hiesigen deutschen Kulturzentrum mit der Zentrumsleiterin Jelena Zelweljowa. Daher war es für uns eine doppelte Freude, dass wir im Wettbewerb mit den Gesangskollektiven aus Kunstschulen den Sieg davontrugen. Das war für uns auch eine gute Erfahrung, weil wir unsere starken und schwachen Seiten sehen und entdecken konnten. Es wäre gut, auch im nächsten Jahr an diesem Wettbewerb teilzunehmen.“

Zum Höhepunkt jedes Wettbewerbstages wurde die feierliche Auszeichnung der Teilnehmer. Alle jungen Kunstliebhaber bekamen in ihren Kategorien Diplome der Teilnehmer verschiedenen Grades, Diplome der Laureaten der ersten, zweiten und dritten Kategorien und Geschenke.

Alle Teilnehmer bewerteten die Bedeutung dieses Wettbewerbs sehr hoch. Swetlana Damer, die Pädagogin für Klavierspiel der Slawgoroder Kunstschule stellte beispielsweise in diesem Wettbewerb sechs ihrer Lerner vor. Alle bekamen dabei Diplome der Laureaten. Zwei davon wurden Laureaten der ersten Kategorie, vier der zweiten. So darüber Swetlana Damer: „Es ist für die Kinder, die noch im Lernen stehen, sehr wichtig, ihr

Können auf der Bühne auf die Probe zu stellen, sowie andere Darsteller zu sehen. Solche Wettbewerbe tragen dazu bei, die professionelle Meisterschaft der angehenden Musiker zu verbessern.“

„Mit der Idee, solch ein Wettbewerb in unserer Stadt durchzuführen, trugen wir uns schon lange“, so die Leiterin der Slawgoroder Kunstschule, Jelena Sisenzowa. „In der Zone der Kulunda-Steppe gab es bisher noch keinen solchen Wettbewerb. Und die Teilnahme an ähnlichen Wettbewerben in solchen weit entfernten Städten wie Barnaul oder Kemerowo ist für unsere jungen Talente problematisch. Dabei ist unsere Gegend, wo noch viele Russlanddeutsche leben, an vielen jungen Talenten reich, die unterstützt werden sollen. In diesem Zusammenhang möchten wir uns herzlich bei dem Internationalen Verband der deutschen Kultur bedanken, bei dessen Mithilfe dieser Wettbewerb stattfand, wie bei dem Slawgoroder Kulturkomitee und seinem Leiter Leon Adamjan, der uns in allen Etappen der Vorbereitung vielseitig unterstützte.“

Dieser Wettbewerb ist nach den Worten von Jelena Sisenzowa darauf abgezielt, das schöpferische Können der Kinder vielseitig zu entwickeln, wie auch die besten kulturellen Traditionen der in der Altairegion lebenden Russlanddeutschen zu erhalten. Die Organisatoren hoffen, dass dieser Wettbewerb mit der Zeit zu noch einer guten Tradition in der Stadt Slawgorod wird.



Gesangsgruppe „Schaluntschki“ aus Podsosnowo mit dem Lied „In der Weihnachtsbäckerei“

Maria ALEXENKO

„Wir sind alle deine Kinder, Russland!“

Das Rayonzentrum Michajlowskoje wurde für zwei Tage zum Treffpunkt von etwa 300 Kindern aus allen Ecken und Enden der Altairegion. Am 2. und 3. Juni kamen hier 24 schöpferische Kollektive zum XVII. regionalen Kinderfestival der Zentren der deutschen Kultur „Wir sind alle deine Kinder, Russland!“ zusammen. Dieses Projekt dauert schon mehrere Jahre und wird finanziell von der Assoziation der gesellschaftlichen Vereine „Internationaler Verband der deutschen Kultur“ (IVDK) unterstützt.

Die eingetroffenen Gäste wurden von Märchengestalten und Clowns gastfreundlich empfangen. Jede Mannschaft der jungen Festivalteilnehmer erwartete von dieser Veranstaltung etwas Neues und Überraschendes. So beispielsweise teilten die Kinder aus Woltschicha den Jungkorrespondenten Dascha Lauk und Danil Antropow mit, dass sie sich hier gut erholen wollen und anderen Teilnehmern ihre Talente vorstellen möchten. Sie konnten sich sofort im Museum mit den ausgestopften Tieren bekannt machen, die in der Umgebung leben.

Die kleinen Artisten aus dem Dorf Romanowo kamen hierher nur mit einem Ziel: Siegen! Am Eingang wurden sie von witzigen Männchen in farbigen Trachten begrüßt. „Dieses Festival ist für uns nicht das erste. Wir werden die Zuschauer mit feurigen Tänzen bewundern“, teilten sie den Jungjournalisten mit.

Der erste Tag des Festivals verlief wie im Flug, hinterließ aber den Teilnehmern eine Menge von positiven Eindrücken. Einen gefiel es besonders, einen Schatz zu suchen, die anderen fanden große Lust an der Abenddisco.

Faszinierend war die Generalprobe der gemeinsamen Märchenaufführung, wo die Organisatoren ein kleines Geheimnis ein wenig öffneten, was die Teilnehmer noch erwartet. Solange die einen repetierten, nahmen die anderen an verschiedenen Wettbewerben aktiv teil, die in deutscher Sprache durchgeführt wurden.

Mit großer Ungeduld warteten alle auf die gemeinsame Theaterhandlung der Artisten auf der Bühne und der Zuschauer im Saal, die von der Truppe des Volkstheaters des Kultur- und Freizeitzentrums des Rayonzentrums Michajlowskoje vorbereitet und aufgeführt wurde. Endlich ist es soweit! Die schöpferischen Teams sind bereit, die Schauspieler sind hinter den Kulissen, die Zuschauer versammeln sich im Saal. Der Vorhang öffnet sich... Und ringsum beginnt eine spannende, aufregende Märchenhandlung. Vor

den Zuschauern erscheinen farbenreiche Dekorationen, geschmackvolle Anzüge und der Geist des deutschen Märchens von Wilhelm Hauff „Der Zwerg Nase“. Die Aufführung beginnt im Schloss des Herzogs Wetterbock, wo sich die Familienangehörigen zum Geburtstagsfest der Prinzessin Mari vorbereiten. Die Gäste versammeln sich zum Fest und schenken Mari ihre Geschenke.

Die Handlung im Palast wechselt das Bild eines dunklen Waldes ab... Alle Zuschauer kommen in Bewegung wie Bäume unter starkem Wind, leuchten mit kleinen Lampen, die die Augen der Wildtiere darstellen, furchtbare Stimmen durchbohren die Finsternis. Eine Gruppe von Kindern zeigt eine undurchdringliche Dickicht: Baumwurzeln klammern sich an die Beine, furchtbare Tiere rennen in der Ferne herum. Die alte Hexe schmedet

ihre bösen Pläne...

Aber wie immer im Märchen geschieht ein Wunder... Die Aufführung geht glücklich zu Ende. Der Herzog überreicht den Festivalteilnehmern die verdienten Preise und Geschenke. Und gleich danach beginnt ein wunderbarer Ball, die Kinder und die Märchenhelden kommen auf die Bühne und singen gemeinsam das Lied „Sonnenkreis“ in deutscher Sprache. Das Märchen dauerte für die Kinder zwei Tage, aber die neuen Bekanntschaften und Freunde bleiben mit ihnen noch für lange Jahre.

Die Organisatoren des Festivals, darunter der IVDK, die nationale Kulturautonomie der Deutschen im Altai, die Administration des Rayons Michajlowskoje, die Kultureinrichtung „Kultur- und Freizeitzentrum Michajlowskij“ stellten sich zum Ziel, zur Popularisierung und Aufbewahrung der deutschen Sprache und Kultur sowie zur Entwicklung der kulturellen Identität der Deutschen im Altai ihr Scherflein beizutragen.

FESTIVAL

Swetlana DJOMKINA (Text und Foto)

MENSCH UND SEINE SACHE

Valentin Klassen: „Ich möchte ein guter Arzt sein“

Valentin Klassen wusste noch in der Schulzeit, dass er Arzt wird. Valentins Uhrhuhngroßmutter väterlicherseits beschäftigte sich noch vor der Oktoberrevolution 1917 mit Geburtshilfe. Dann wurde die Arztdynastie von Valentins Eltern fortgesetzt. Der Vater David ist Chirurg-Traumatologe. Die Mutter Ludmilla arbeitete als Internistin. Valentin folgte der Familientradition und wählte auch den Arztberuf. Seit September 2014 begann er, nach dem Abschluss der Altaier Staatlichen Medizinischen Universität in der Slawgoroder Poliklinik als Neurologe zu arbeiten.

Valentin Klassen wurde 1988 in Slawgorod geboren. Zuerst lernte er in der Schule Nr. 13, dann kam er in das Slawgoroder Lyzeum. Nach Schulabschluss kam er an die Altaier Staatliche Medizinische Universität an die Heilfakultät. Nach sechs Jahren studierte er ein Jahr am Lehrstuhl für Nervenkrankheiten auf Basis des regionalen klinischen Krankenhauses.

Das Studium fiel ihm leicht. Einerseits half ihm das Beispiel der Eltern. „Man kann sagen, dass die Liebe zur Medizin mir im Blut lag. Medizin war für mich schon seit der Kindheit bekannt“, so Valentin Klassen. Andererseits gefällt es ihm auch, überhaupt etwas Neues zu erfahren.

Dieser Wissensdrang trug dazu bei, dass Valentin Klassen schon während des Studiums, am Nordwestlichen staatlichen medizinischen Metschnikow-Institut in Sankt Petersburg an der Fortbildungsfakultät als Osteopathe zu studieren begann. „Für Russland ist Osteopathie eine der neuesten Richtungen in der Medizin. Obwohl Osteopathie in unserem Land schon lange existiert, wurde diese nur im Jahre 2013 offiziell anerkannt“, schildert der junge Arzt. Das Hauptprinzip der Osteopathie besteht darin, dass ein Mensch wie ein lebhaftes Einheitsorganismus, wie ein geeintes selbstregulierendes System existiert. „Das fördert von einem Arzt tiefe

Anatomie- und Physiologiekenntnisse. Er muss auch breite Kenntnisse im Bereich der Biomechanik eines Menschen und des wechselseitigen Zusammenhangs verschiedener Menschenorganen haben. Aber in erster Linie bin ich Neuropathologe“, spricht er weiter.

Ein Nervenarzt behandelt neuralgische Krankheiten. Er beschäftigt sich mit Epilepsien, Folgeerscheinungen nach Insulten, Nervenverletzungen nach verschiedenen Traumen und arbeitet mit Patienten mit kranken Blutgefäßen. So sagt Valentin Klassen über seinen Beruf: „Am besten gefällt mir an meinem Beruf, dass ich den behandlungsbedürftigen Menschen helfen kann. Großen Spaß macht es einem beliebigen Arzt, wenn seine Diagnostik richtig ist, seine Behandlungsart gut hilft, und die Patienten letztendlich wieder gesund werden oder bei ihnen Verbesserungen eintreten.“

Aber es ist nicht immer leicht, die Krankheit schnell zu bestimmen und eine effektive Kur zu wählen. Leider verfügt das Slawgoroder Krankenhaus noch nicht über alle Möglichkeiten für die betreffende Behandlung. Es fehlt hier an einigen medizinischen Ausrüstungen, die für die Diagnostik sehr wichtig sind. Deswegen sind die Patienten gezwungen, für die weitere Diagnostik oder für die Magnet-Re-

sonanz-Tomographie nach Barnaul in das Regionalkrankenhaus zu fahren. Außerdem mangelt es im Slawgoroder Krankenhaus auch an Ausrüstung für die Rehabilitation der Kranken mit neurologischen Pathologien. Obwohl hier eine Blutgefäßstation eröffnet wurde, beschäftigt sie sich am meisten mit Patienten mit Gehirnkreislaufstörungen und mit verschiedenen Arten der Gehirnlähmungen, denn die vorhandene Apparatur hilft den Patienten, die Folgeerscheinungen nach solchen Krankheiten des Blutgefäßsystems wie beispielsweise Insult überwinden. Es wäre laut Valentin Klassen gut, wenn es hier auch Geräte für Heilgymnastik für die Patienten mit Verletzungen des Stütz- und Bewegungsapparats gäbe.

Ein anderes Problem ist der Man-

gel an Ärzten. Es gibt zurzeit in der Poliklinik nur zwei Neurologen. Und wenn Valentin Klassen voll beschäftigt ist, so ist sein Kollege nur teilszeitbeschäftigt. Deswegen muss ein Neurologe etwa 37 Menschen anstatt den festgelegten 27 Kranken am Tag empfangen. Das verkürzt die Zeit, die er einem Patienten widmen kann, um ihn ausführlich auszufragen. Deswegen muss ein gegenwärtiger Arzt stets seine Kenntnisse erweitern und nach neuen Heilverfahren suchen. Das trifft auf Valentin Klassen voll und ganz zu. „Ich bemühe mich stets, mich weiterzubilden, richte mich oft auf die Erfahrungen meiner Eltern, die jetzt eine Privatklinik führen, und versuche, für jeden Patienten eine nur für ihn geeignete Behandlung zu finden“, so Klassen.

Medizin ist nach den Worten des jungen Arztes ein solch breiter Bereich, in dem es unmöglich ist, alles zu wissen. Manchmal vertrauen die Patienten mehr einem erfahrenen als einem angehenden Arzt. Doch heißt es nicht immer, dass ein junger Arzt schlecht ist. „Ja, zweifellos heißt es: Je mehr ein Arzt verschiedene Patienten untersucht, desto schneller und leichter erkennt er dann die wirkliche Krankheit. Doch seine geringen praktischen Erfahrungen werden oft durch seinen unersättlichen Wissensdurst und seine Erkenntnisaktivität verdrängt“, meint Valentin Klassen. Er ist überzeugt, ein beliebiger Arzt ist besser als die unpersönliche Behandlung im Internet, an das sich einige Leute oft wenden. Das Letztere kann manchmal einfach gefährlich sein. Ein Mensch kann nicht selbstständig die Symptome richtig interpretieren und bestimmt die Krankheit oft falsch. Andererseits, soll die Diagnose auch stimmen, ist ein durch das Internet bestelltes oder auch auf Rat eines Pharmazeuten in einer Apotheke gekauftes Arzneimittel nicht immer gut für den Menschen. Der Arzt weiß besser, welches Arzneimittel effektiv ist. Daneben braucht man oft mehrere Arzneien im Komplex, um zur schnellsten Genesung eines Patienten beizutragen. „So ist es immer besser, sich an die Poliklinik zu richten, als auf Selbstbehandlung zu bauen“, empfiehlt der junge Nervenarzt.

Über seine Pläne sagt Valentin Klassen so: „Ich werde mich weiter bemühen, mit voller Kraft möglichst vielen Menschen zu helfen. Ich möchte ein guter Arzt sein, um unsere Familiendynastie würdig zu vertreten und fortzusetzen.“



Valentin Klassen bei der Arbeit

Vorbereitet von Erna BERG

STICHPUNKTE ZUR CHRONOLOGIE

Zeittafel zur Geschichte der Russlanddeutschen

Die Deutschen, vorwiegend Kaufleute und Baumeister, entdeckten das unermessliche Russland für sich zwar schon in den 11. und 12. Jahrhunderten. Doch die eigentliche Geschichte der Deutschen in Russland begann bereits in den Jahren als in Moskau die „Deutsche Vorstadt“ entstand, und ist später insbesondere mit zwei Namen - Peter der Große und Katharina die Große - eng verbunden. Seitdem, nun schon über 250 Jahren, waren und sind die Russlanddeutschen auf der Suche nach einer Heimat. Heute ist es besonders für junge Leute wichtig, wenigstens stichweise die Geschichte ihrer Vorfahren zu kennen. Die vorliegende Auswahl zur Chronik der Volksgruppe gründet auf verschiedenen Quellen, darunter auch auf Publikationen in „Volk auf dem Weg“ und in „Deutsche aus Russland gestern und heute“.

(Fortsetzung, Anfang ZfD Nr. 3, 5)

1917

Kongresse der Russlanddeutschen in Moskau, Warenburg/Wolga, Slawgorod/Sibirien und Odessa.

7. November (25. Oktober): „Oktoberrevolution“, Machtergreifung der Bolschewiki.

Bald nach der Oktoberrevolution werden die wolgadeutschen Siedlungen in die blutigen Auseinandersetzungen von Rot, Weiß und Banden hineingezogen.

1918

3. März: In einem Zusatzprotokoll zum deutsch-russischen Friedensvertrag in Brest-Litowsk wird Russlanddeutschen gestattet, in ihr Ursprungsland Deutschland zurückzukehren.

April: Eine „Kommission für deutsche Angelegenheiten“ unter der Leitung des späteren Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Ernst Reuter, wird gebildet.

19. Oktober: Das Autonome Gebiet der Wolgadeutschen unter dem Namen Deutsche Arbeiterkommune wird gegründet. Zentrum ist zunächst die Stadt Baronsk, die 1919 in Marxstadt umbenannt wird. 1922 wird der Sitz der Gebietsverwaltung nach Pokrowsk, dem späteren Engels, verlegt.

1919

Juli-August: bewaffnete Erhebung der deutschen Bauernschaft in Großliebental, Kreis Odessa, gegen bolschewistische Lebensmittelinrentreibungen und Mobilisierungen.

Oktober-Dezember: Plünderungen, Brandschatzungen, Raub, Verwüstungen, Vergewaltigungen und mehrere hundert Morde gehen auf das Konto der Banden des Anarchisten Machno,

insbesondere in den Mennoniten-Siedlungen der Südukraine.

1920

Das katholische Priesterseminar an der Wolga wird geschlossen.

1921

Auf Revolution und Bürgerkrieg folgt in Russland eine große Hungersnot, verursacht in erster Linie durch falsche Wirtschaftspolitik mit rücksichtslosen Nahrungsmittelinrentreibungen, von denen die deutschen Dörfer an der Wolga und im Süden des Landes hart getroffen werden, mehr als zwei Drittel der deutschen Bevölkerung hungern.

März-April: Hungeraufstände in mehreren wolgadeutschen Dörfern, die brutal niedergeschlagen werden.

März: Unter dem Eindruck der landesweiten Unruhen und Bauernaufstände beschließt die Sowjetführung einen Übergang zur „Neuen Ökonomischen Politik“ (NÖP, 1921-1928).

1923

Gründung des Allrussischen Mennonitischen landwirtschaftlichen Vereins (aufgelöst 1928).

1924

Februar: Das Autonome Gebiet der Wolgadeutschen wird zu einer Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik (ASSRdWD) mit Pokrowsk, dem späteren Engels, als Hauptstadt, erhoben. Die ASSR umfasst ein Gebiet von 28212 Quadratkilometern, davon 93 Prozent nutzbares Land. Für die Gesamtbevölkerung der ASSR nennt Dr. Matthias Hagin folgende Zahlen: 1920: 452 629; nach dem Hungerjahr 1921: 350 000; 1939: 650 000.

1926

Laut Volkszählung leben in der Sowjetunion 1 238 549 Deutsche, davon in der Ukraine 393924, in der ASSRdWD 379 630, auf der Krim 43 631.

In Moskau erscheint die „Deutsche Zentralzeitung“ (DZZ), die bis 1939 existiert.

1927

Letzte Siedlungs-Neugründung am Amur im Fernen Osten Russlands.

1928

Die kurzen Erfolge der Neuen Ökonomischen Politik (1921-1928), die den Wolgadeutschen Bauern eine gewisse Erholung nach den Jahren der Wirren und des Hungers beschert hatte, werden durch die rigoros durchgeführte Zwangskollektivierung der Landwirtschaft zunichte gemacht.

1929

Restlose Enteignung der Groß- und Mittelbauern („Kulaken“) und ihre Verbannung nach Kasachstan und in den Hohen Norden.

Schließung der Kirchen.

November-Dezember: Als Protest gegen Enteignungen und religiöse Verfolgungen brechen die 14000 Deutsche, zumeist Mennoniten, aus allen Teilen Russlands mit ihren Familien nach Moskau auf, in der Hoffnung, eine Ausreisereise zu bekommen. Nach langen Verhandlungen gelingt es insgesamt 5671 Personen über Deutschland nach Amerika auszuwandern. Die anderen werden gewaltsam und unter unmenschlichen Bedingungen zurücktransportiert.

1930

6. Januar: Offizielle Eröffnung der ersten Hochschule mit deutscher Unterrichtssprache, des Deutschen Pädagogischen Instituts in Engels.

1932-1933

Zweite große Hungersnot an der Wolga, in Kasachstan und in der Ukraine; eine Folge der überstürzten Kollektivierung, die besonders die Landbevölkerung trifft.

1934

Geheime Listen der sowjetischen Staatssicherheitsorgane OGPU-NKWD mit Namen aller Deutschen in der UdSSR werden zusammengestellt.

Spätestens ein Jahr nach der Machtergreifung

Hitlers in Berlin setzt in der ASSR der Wolgadeutschen und allen anderen deutschen Siedlungsgebieten der Sowjetunion ein beispielloser moralischer und körperlicher Terror gegen die eigenen „Faschisten“ als Synonym für alle Deutschen ein, von dem selbst linientreue Kommunisten nicht verschont bleiben.

1936

Vertreibung der Wolhynien-Deutschen aus dem deutschen Landkreis Pulin/Gebiet Shitomir. Nach einem Regierungsbeschluss über die Aussiedlung von 15 000 polnischen und deutschen Haushalten aus der Ukraine werden 69 283 Personen aus den Grenzgebieten nach Kasachstan und Sibirien verbannt; Polen machen dabei mit etwa 75% das Groß der Zwangsausgesiedelten aus.

5. Dezember: Annahme der so genannten Stalinschen Verfassung, die direkte oder indirekte Beschränkungen der Rechte von Personen aufgrund ihrer Volkszugehörigkeit oder Propagierung von Nationalitätenhass unter Strafe stellt.

1937

Die letzten deutschen Kirchen werden enteignet, kein deutscher Priester bleibt im Amt, viele Geistliche werden umgebracht. Die Propaganda gegen Deutschland erreicht einen Höhepunkt. Die Deutschen werden in noch viel größerem Umfang als Sowjetbürger anderer Nationalitäten unter fadenscheinigen Beschuldigungen verhaftet. Nach bislang veröffentlichten Opferlisten und Schätzungen der russischen Menschenrechtsorganisation „Memorial“ kostete der „Große Terror“ etwa 55 000 Deutschen das Leben.

12. Dezember: Mitten in der Zeit des „großen Terrors“ werden neun Wolgadeutsche in den Obersten Sowjet der UdSSR gewählt.

1938

In allen deutschen Schulen außerhalb der Wolgadeutschen Republik wird Russisch beziehungsweise Ukrainisch als Unterrichtssprache eingeführt. In der ASSR gibt es zu diesem Zeitpunkt 191 Grundschulen und 255 Mittelschulen mit sieben oder zehn Klassen. Die Zahl der Lehrer an deutschen Schulen buffert die „Enzyklopädie der Deutschen aus Russland“ mit 117 160.

Fortsetzung folgt

Erna BERG (Text)

Den lieben Eltern gewidmet

Ende Mai fand im Russisch-Deutschen Haus Nowosibirsk die Präsentation des Buches von Marina Rüb „Rüb. Leben und Leben“ statt. Beteiligt waren neben der Autorin Marina Rüb und ihrer Tochter Maria vielzählige Gäste, darunter die ältesten Mitglieder der Nowosibirsker gesellschaftlichen Gebietsorganisation der Deutschen „Wiedergeburt“ und Gäste aus den Städten Slawgorod und Barnaul, Altairegion. Die Autorin verlas Gedichte und Prosa ihres Vaters Deutsch und Russisch, die von schöner Musik in Darbietung der Studenten des Murow-Musikkollege und Bildaufzeichnungen über Ewald Rüb begleitet wurden.

Das Buch „Rüb. Leben und Leben“ ist vor allem eine belletristische und historische Chronik der Familie Rüb mit der Gestalt des Familienoberhaupts Ewald Rüb im Mittelpunkt, eines Russlanddeutschen, für den die russische Kultur, die russische



Marina Rüb (Iljuchina)

Sprache, Musik sowie ihre Pädagogik Grundsätze seiner Auffassung der gesamten Welt waren. Die Eigenart des Buches liegt darin, dass durch die Schilderung des Lebens eines Familienstammes eine Vielzahl von Namen, Schicksale und Ereignisse der Vergangenheit wirbeln, womit es die einzigartige, schon zur Geschichte gehörende, Atmosphäre des Lebens Russlands in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wiedergibt.

Der Polyphone Beichtstil der Schilderung ist darauf zurückzuführen, dass sie von Ewald Rübs Tochter Marina Rüb (in der Ehe Iljuchina) geführt wird, die selbst Musikerin, Philosophin, Pädagogin und vor allem ein Mensch ist, der seine Eltern und sein Vaterland über alles liebt.

„Ich lege dieses Buch auf den Arbeitstisch meines Vaters gerade heute, an seinem 85. Geburtstag. Es war vie-

le Jahre ein Traum von mir und meinem Vater. Nun liegt es vor mir. Es ist ein Geschenkbuch, ein Dankesbuch, ein Erinnerungsbuch über das Leben und Schaffen von Ewald Rüb – einem Russlanddeutschen, Musiker, Pädagoge, Dichter und Aufklärer. „Rüb, Leben und Leben“ ist meine tiefe Vereinerung vor einer deutschen Familie, die ihr geistiges Erbe an alle Nachkommen ihres Stammes weitergab. Es zollt der Vergangenheit Tribut: den Großeltern Karl und Dorothea, den Onkeln Alexander, Robert und Karl, den Tanten Schura und Germinie. Es ist eine Liebeserklärung an die heute noch lebenden Onkel David, Tante Frieda und ihre Familien“, so Marina Rüb über ihr Werk. „Es ist ein Geschenk für meinen Vater, der mir die große Liebe zum literarischen Schaffen vererbte, und ein Dankschreiben an die Mutter Nonna, der sorgfältigen Hüterin von Paps Archiv und Hauptanregerin dieser schöpferischen Arbeit. Und noch ist es ein Buch des Stolzes. Des Stolzes auf wundervolle und für die Geschichte von Magnitogorsk und die Region Ural bedeutungsvolle Menschen, die im Leben meines Vaters eine wichtige Rolle spielten. Das sind vor allem Semjon Eidinow, Dirigent-Musikant und Direktor der



Magnitogorsker Musikfachschele, beziehungsweise die Uraler Literaten Boris Rutschjow, Nikolaj Woronow, Nina Kondratkowskaja und Wladilen Maschkowzew.“

Das Buch ist umfangreich, verschiedenartig an Genren und spannend. Die Erzählung über den Lebens- und Schaffensweg des Familienoberhaupts wird als Chronik dargeboten, und diese Chronik bietet uns eine Polyphonie von Ereignissen, Schicksalen, Erinnerungen, seltenen Dokumenten und Fotos. Bildhaft stellen Onkel David und Tante Hermine in ihren Briefen Erlebnisse aus der Kindheit und aus dem Leben der

großen deutschen Familie im Dorf Niedermonjou an der Wolga dar. Ihre Erzählungen über die Deportation, die Kriegsjahre, die Arbeit in der Trudarmee verursachen tiefen Schmerz über das Schicksal der ehrenhaften, arbeitssamen Familie Rüb, die über Nacht ihre Nächsten, ihre Sprache, ihr Heim und ihre Heimat verlor.

Das Besondere am Buch ist, dass hier nicht nur Ewald Rübs Tätigkeit in den Bereichen Musik, Pädagogik und Literatur, sondern auch der gesamten Familie gezeigt wird. Bildhaft ergänzen Erinnerungen von Freunden, Schülern und Kollegen die Schilderung. Ein Abschnitt des Buches ist der lieben Mutter Nonna Nikolajewna gewidmet, andere erzählen über das Leben und die Tätigkeit der Töchter und der Verwandten in Deutschland.

„Ich denke, dass dieses Buch - Chronik und Geschichte – sich vor allem an unsere Kinder, Enkel und Urenkel richtet“, meint Marina Iljuchina. „Auf seinen Seiten fanden Bereiche geschichtlicher und kultureller Ausrichtung genügend Platz, was ich besonders schätze. Vielleicht scheint es jemandem, dass einige Abschnitte von Fotos und Dokumenten übersättigt seien. Zu meiner Rechtfertigung kann ich allein nur meinen Wunsch vorbringen, die Geschichte meiner Familie und des Stammes möglichst detailliert zu erforschen.“

Vorbereitet von Erna BERG

Sie sind aktiv

Jekaterina Bock und Jekaterina Schwemmler, Schülerinnen der Woltschichaer Mittelschule Nr. 1, besuchen nun schon vier Jahre erfolgreich das hiesige deutsche Begegnungszentrum „Freundschaft“ und sind aktive Mitglieder des Jugendklubs „Wer? Was? Wann? Wo?“. Ohne sie findet kaum eine Veranstaltung des Klubs oder des Zentrums statt.

Im Mai dieses Jahres beteiligten sich Beide Katjuschas, wie man sie bei uns liebevoll nennt, am Seminar für Vertreter der Jugendklubs des Altai „Die Zukunft ist mit uns!“, das in Barnaul stattfand und von der Altaier regionalen gesellschaftlichen Jugendorganisation „UNITE“ unter Mitbeteiligung der Assoziation der gesellschaftlichen Vereine „Internationaler Verband der deutschen Kultur“ organisiert wurde.

Erna BERG

Johann Schellenberg verstorben

Am 31. Mai 2015 ist in Bochum, Deutschland, Johann Schellenberg im Alter von 95 Jahren aus dem Leben geschieden. Für zahlreiche Russlanddeutsche in und aus der Altairegion/Sibirien ist der Name Johann Schellenberg ein Begriff. Er steht für die Entwicklung der deutschsprachigen Presse und des deutschsprachigen Rundfunks in der Nachkriegszeit in der Altairegion.

Mit seiner langjährigen Erfahrung als Zeitungsmann und der Kenntnis über die Sorgen und Nöte der Deutschen der Nachkriegszeit, trug Schellenberg zur Wiederbelebung der deutschen Muttersprache in den deutschen Dörfern der Kulunda-Steppe bei. So manchem Schicksalsschlag zum Trotz stand er immer mittendrin im Leben. Geboren wurde Schellenberg 1920 in Grünfeld (später Tschertjosch) bei Orlowo in der westsibirischen Kulunda-Steppe - das Dorf gründeten seine Vorfahren, die 1908 aus dem Schwarzmeergebiet nach Sibirien zogen. In Engels an der Wolga beendete Schellenberg die 8. Klasse in der Musterschule Nr. 10 und in Slawgorod (Altai) 1937 das deutsche



Pädtechnikum. 1938 wurde nicht nur der Deutsche Rayon in der Altairegion aufgelöst, sondern auch die nationalen Schulen - die meisten deutschen Lehrer wurden verhaftet.

Die Jahre 1942-1949 verbrachte Schellenberg in der Arbeitsarmee im Nordural. Seit 1957 gestaltete Schellenberg die deutschsprachige „Rote Fahne“ mit und war 1960-1975 Chefredakteur der Zeitung. Mit ihm an der Spitze kämpften die Zeitungsmänner

oft am Rande des Möglichen für die Wiedergeburt und Erhaltung der deutschen Sprache und die Selbstachtung der Deutschen in der Altairegion. Danach war er acht Jahre Redakteur des deutschen Rundfunks in Barnaul. Der passionierte Heimatforscher verfasste außerdem ein Buch zur Geschichte des Dorfes Orlowo im Deutschen Nationalen Rayon Halbstadt. Auch engagierte er sich all die Jahre als Sonderkorrespondent der „Zeitung für Dich“ (Nachfolgerin der „Roten Fahne“) und als Referent im Deutsch-Russischen Haus Barnaul.

Seit 2001 fand Johann Schellenberg in Bochum, Deutschland, eine neue Heimat. Auch hier hatte er sich nicht verloren. Schnell nahm er Kontakt mit der Landsmannschaft auf und wurde ein aktives Mitglied der Ortsgruppe Bochum. In den vergangenen Jahren beteiligte sich der rastlose Zeitungsmann an Integrationsveranstaltungen, reiste viel, lernte neue Menschen kennen und ließ seine Feder nicht rosten.

Im Namen unserer Leser sprechen wir, Mitarbeiter der „Zeitung für Dich“, den Verbliebenen unser tiefempfundenes Beileid aus.

Die Verfasser der veröffentlichten Beiträge verantworten die Genauigkeit der angeführten Tatsachen. Die geäußerten Ansichten sind nicht immer unsere. Das Recht zu kürzen, behalten wir uns vor. Manuskripte werden nicht zensuriert und nicht zurück erstattet. Nachdruck nur mit Quellenangabe möglich.

№ 25.06.2015 г. Заказ № 5959 Тираж: 622 экз.

Отпечатано в ОАО «ИП «Алтай» (656043, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)

Подписной индекс: 50354. Цена в розницу - договорная. С вопросами и претензиями по доставке газеты в Алтайском крае обращаться в почтовые отделения.

Свидетельство о регистрации СМИ: ПИ №ТУ 22-0089 от 22.05.2009 г.

Выдано Управлением Россывязькомнадзора по Алтайскому краю.

LESERPOST

Das Seminar war vor allem auf die Aktivierung der Jugendbewegung abgezielt. Katja Schwemmler meinte dazu: „Wir alle hatten uns schnell befreundet. Vor allem nachten wir uns mit dem Begriff „Strategie“ bekannt. Gemeinsam erarbeiteten wir den strategischen Plan für die Entwicklung der Jugendorganisationen. Neben Theorie beschäftigten wir uns auch praktisch an der Schaffung von Projekten. Alle Teilnehmer waren in Gruppen aufgeteilt, wobei jede ein Projekt erarbeitete und präsentierte.“

Katja Bock fügte hinzu: „Besonders gefiel uns die Technologie „Quest“. Großes Interesse weckte auch das Thema „Schätze der Russlanddeutschen“. Die drei Tage der aktiven und spannungsreichen Zusammenarbeit brachten uns auf viele neue Ideen, wie man in unserer Schule und im Jugendklub die Jugendbewegung aktivieren könnte.“

Inna SAFRONOWA, Deutschlehrerin
Rayon Woltschicha

Vorbereitet von Erna BERG

Geburtstag

Terry sah gerne den Kätzchen und Hündchen zu, die im Schaufenster des Tierladens spielten. Er wünschte sich ein eigenes Haustier.

„Noch nicht, Terry“, sagte Paps immer. „Wenn du alt genug bist, dich selbst darum zu kümmern, bekommst du eines.“

Eines Tages waren keine Hunde und Katzen mehr im Schaufenster, nur ein junges weißes Kaninchen mit großen, traurigen Augen.

„Mami, es ist doch ganz allein“, weinte Terry. „Kann ich es nicht haben? Ich habe morgen Geburtstag, dann bin ich alt genug.“

„Wir fragen Paps“, antwortete Mami.

Aber Paps sagte nur: „Wir werden sehen.“

In dieser Nacht träumte Terry, ein kleines weißes Kaninchen wäre in



sein Zimmer gekommen. Daher war er sehr überrascht, als er aufwachte und es tatsächlich stimmte. „Alles Gute zum Geburtstag“, sagten Mami und Paps strahlend, während Terry sein neues Kaninchen streichelte.

Großmutter's Geldbörse

Jenny und Wuff spielten im Garten mit Wuffs gelbem Ball. Als Großmutter ein Glas Milch für Jenny und einen Keks für Wuff herausbrachte, machte sie ein besorgtes Gesicht.

„Jenny, ich kann meine rote Geldbörse nirgends finden. Könntest du sie mit Wuff im Garten suchen?“, sagte sie.

„Natürlich, Großmutter“, versprach Jenny, während sie ihre Milch trank und Wuff den Keks aß.

Sie sahen hinter dem Schuppen und unter den Gartenmöbeln nach, konnten Großmutter's Geldbeutel aber nirgendwo finden.

Wuff wurde es langweilig und er bellte, bis Jenny ihm den Ball zuwarf.

Er fiel ins Gemüsebeet. Wuff jagte hinterher.

Als er zu Jenny zurückkam, hatte er nicht den Ball im Mund, sondern Großmutter's Geldbörse! Als sie Erbsen zum Essen gezupft hatte, war die Geldbörse aus Großmutter's Schürzentasche gefallen.

Großmutter freute sich so, dass sie Wuff einen großen Knochen gab.



ZEITUNG für DICH

УЧРЕДИТЕЛИ:
Управление Алтайского края по печати и информации и КГУП газета «Алтайская правда»

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod, Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007/38568/52845, e-mail: azfdi@ab.ru
656820 Алтайский край, г. Славгород, ул. К. Маркса, 144
Chefredakteurin: Maria ALEXENKO

Алтайская
ПРАВДА

Главный редактор Г. Г. РООР
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./факс: (38552) 35-31-44
e-mail: mail@ap.altai.ru